

Einleitung

Heidegger und das politische Denken

NIKOLAI MÜNCH/PAUL SÖRENSEN

HEIDEGGER UND DAS POLITISCHE: EIN PROBLEMAUFRISS

Der Versuch, das Denken Martin Heideggers mit politischer Theorie oder Philosophie in Beziehung zu setzen, sieht sich sicherlich mit Problemen konfrontiert. Während sein konkretes politisches Engagement für den Nationalsozialismus im Umfeld seiner Zeit als Rektor der Universität Freiburg keinen Raum für ambivalente Deutungen zulässt, scheint dies nicht zwangsläufig für mögliche Beziehungen seiner Philosophie oder Teilen von ihr zur politischen Theorie zu gelten.¹ Dieses letztere Verhältnis scheint schwieriger zu charakterisieren und ambivalenter gefasst zu sein. Zwar schrieb Heidegger im Jahre 1950 an Hannah Arendt, er sei »im Politischen [...] weder bewandert noch begabt« (Arendt/Heidegger 1998: 95); aber hier gilt es zu beachten, dass es sich dabei lediglich um eine Selbstpositionierung handelt und vielleicht auch nur um den mehr oder minder unbeholfenen Versuch einer Selbstapologie angesichts des unsäglichen politischen Engagements im nationalsozialistischen Deutschland. Ferner ist es sicherlich richtig, »dass Martin Heidegger die Ausarbeitung einer politischen Philosophie oder Theorie nie im Sinn gehabt hat« (Grosser 2011: 27; vgl. auch Pöggeler 1974: 15 f.).² Gleichwohl wäre es jedoch verkürzend, deshalb von vorneherein

1 Zumindest wenn man nicht wie Victor Farias (1990) oder Emmanuel Faye (2009) die Philosophie Heideggers als allein vom NS-Engagements her verständlich deutet und sie daher als in Gänze vom Nationalsozialismus durchtränkt betrachtet.

2 Man könnte auch umfassender davon sprechen, dass »Heidegger selbst [...] niemals versucht [hat], eine praktische Philosophie zu entwickeln« (Gethman-Seifert/Pöggeler

einen politischen Gehalt im Denkens Heideggers auszuschließen oder ihn allein in seinem praktischen Einsatz für die nationalsozialistische Bewegung zu sehen. Auch wenn Heidegger keine politischen Fragen im engeren Sinne verhandelt hat, an der möglichen politischen Dimension seiner Philosophie weitestgehend uninteressiert war oder sie allenfalls als philosophische Unterfütterung des Nationalsozialismus positionierte, schließt dies nicht aus, dass sein Denken für den Bereich des Politischen relevante Inhalte besitzt.

Das mag auf den ersten Blick paradox wirken, ist aber auf den zweiten Blick wenig überraschend, wenn man sich die – zumindest intendierte – Tragweite der philosophischen Überlegungen Heideggers vor Augen führt. Von dieser Perspektive aus wäre es eher frappant, wenn jemand wie Heidegger, der sich mit dem Ziel der »Destruction« (Heidegger 2006: 22) an den Grundmotiven und -strukturen der gesamten abendländischen Philosophiegeschichte abgearbeitet hat, keine Relevanz für eine politische Philosophie besäße, die immer auch von dieser Tradition zehrt. Einige skizzenhafte Andeutungen mögen dies verdeutlichen. Wenn auch umstritten ist, inwiefern die eigene Absetzung gelang, so kann und muss Heidegger als einer der vehementesten Kritiker einer Cartesischen Erkenntnistheorie gelten (vgl. z.B. Heidegger 2006: 89 ff.). Während das Cartesische Modell zu Annahmen wie der Differenzierung zwischen erkennenden Subjekten und Objekten und zu einem repräsentationalistischen Bild von menschlichem Geist und Weltbezug führt, stellt Heidegger dem sein »In-der-Welt-sein« entgegen. Damit rückt die praktische Ebene des alltäglichen Weltumgangs in den Vordergrund. Dieser »Vorrang der Praxis« (Guignon 2003: 461) führt auch zu einem komplexeren Verständnis davon, wie sich der Mensch zum Seienden verhält (vgl. Thomä 1997: 529) und lenkt den Blick auf die grundlegende Verfassung des Individuums und seines Verhältnisses zur Welt. Das ist unter anderem insofern politisch relevant, als damit nicht nur bestimmte Handlungstheorien, sondern auch eine in weiten Teilen der modernen politischen Theoriebildung vertretene Konzeption des »punktförmigen Selbst« (Charles Taylor) grundlegend in Zweifel gezogen werden. Mit besagtem Selbst- und Weltverhältnis verknüpft und ohne Zweifel auch politisch aufschlussreich ist zudem die Frage, wie sich dieses ›weltliche‹ Individuum im Spannungsfeld zwischen autonomer Instanz einerseits und umfassender sozialer Einbindung andererseits verorten lässt. Mit

1988: 7) und insofern neben einer politischen Philosophie auch keine Ethik explizit im Blick hatte. Nichtsdestotrotz lassen sich auch ethische Dimensionen seines Denkens finden und explizieren (vgl. dazu exemplarisch mit weiteren Literaturhinweisen Aurenque 2011).

den Konzepten von »Mitsein« und »Mitwelt« finden sich bei Heidegger (2006: 118) zumindest Ansätze dahingehender Überlegungen. Begreift man dieses In-der-Welt-sein mit Heidegger zudem als durch und durch geschichtlich, kommen nicht nur die Grundstrukturen des Selbst- und Weltverhältnisses in den Blick, sondern auch die Weise, wie diese jeweils historisch realisiert wurden (vgl. Gander 2001: §1). So finden sich in Heideggers Beschreibungen des »Man« und der »Öffentlichkeit« Ansatzpunkte einer Kulturkritik der (demokratischen) Moderne (vgl. Thomä 1997: 529) und auch die spätere Seinsgeschichte und Technikphilosophie birgt politisches Potenzial ähnlicher Stoßrichtung, insofern sie die Konsequenzen des rein instrumentellen Denkens und seiner Eigendynamik zu erklären versucht. Inwiefern eine solche hermeneutische Aufklärung unseres historischen Selbstverständnisses politisch relevant sein kann, haben in der Nachfolge Heideggers etwa auch Michel Foucault (2012) oder Charles Taylor (1996) gezeigt.

Um diese angedeuteten politischen Inhalte auszuloten scheint es sinnvoll, im Rahmen einer Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen Heideggers Denken und dem Politischen bzw. der politischen Theorie heuristisch-analytisch drei Betrachtungs- bzw. Untersuchungsebenen zu unterscheiden: a) eine *persönliche* Ebene, b) eine *systematische-materiale* Ebene sowie c) die Ebene der *Adaption*.

a) Zur ersten, persönlichen Ebene der Verbindung von Heidegger und dem Politischen ist fraglos seine Verwicklung in die nationalsozialistische Terrorherrschaft zu zählen. Ob Heidegger nun tatsächlich den Führer führen oder erziehen wollte, wie es von Karl Jaspers kolportiert wurde (vgl. dazu Pöggeler 1985: 27 und Jaspers 1978: 183), kann nach wie vor als umstritten gelten. Unbestreitbar ist hingegen, dass Heidegger bereits am 3. Mai 1933 in die NSDAP eintrat und dieses Engagement seinen traurigen Höhepunkt in der Antrittsrede als Rektor der Universität Freiburg vom 27. Mai desselben Jahres fand (vgl. Heidegger 1990). Entgegen der oben zitierten Distanzierung von der Politik und deren Reflexion schreibt Heidegger im August 1933 zudem, seine »philosophische Arbeit [müsse] nun ruhen und sich im ›Praktischen‹ bewähren« (Häberlin/Binswanger 1997: 381). Wenngleich Heidegger bereits 1934 vom Amt des Rektors zurücktrat, so blieb er doch bis Ende des Zweiten Weltkrieges Mitglied der NSPAD und bezog bis zu seinem Tod nicht explizit Stellung zu seinem Engagement. Diese Verstrickungen in die praktische Politik erfuhren im akademischen ebenso wie im außerakademischen Diskurs stets große Aufmerksamkeit, sie waren und sind Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen und zum Teil heftig geführter Deutungskämpfe (vgl. dazu als Überblick Thomä 2003a sowie Denker/Zaborowski 2009). Die hier vertretenen Positionen reichen von einer ri-

gorosen Separierung des persönlichen politischen Engagements Heideggers von seiner Philosophie (exemplarisch Rorty 1989: 186) bis hin zu einer behaupteten Deckungsgleichheit von NS-Engagement und Philosophie (Farías 1989; Faye 2009). Je nach Positionierung haben diese Einschätzungen auch Konsequenzen für die Frage nach einem erneuten Zugriff auf Heideggers Denken: Vertritt man letztere Position, so hat sich die Frage nach der Fruchtbarkeit einer zeitgemäßen politiktheoretischen Anknüpfung weitestgehend erledigt. Alle anderen in diesem Spektrum vertretenen Positionen bieten jedoch – mal mehr, mal weniger – Raum für eine reaktualisierende Auseinandersetzung mit Heideggers Denken von Seiten der politischen Theorie.

b) Insofern geht es in der zweiten, systematisch-materialen Ebene um die *Herauspräparierung eines politischen Denkens* (Grosser) im Werk Martin Heideggers. Derartige Zugänge zu Heideggers Werk basieren auf der Vermutung, dass sich zahlreiche seiner Begrifflichkeiten und Denkfiguren auch *als Kategorien einer politischen Philosophie lesen lassen können beziehungsweise als Begriffe politisierbar sind*. In der bundesrepublikanischen, dezidiert politiktheoretischen beziehungsweise -philosophischen Diskussion kann in diesem Kontext exemplarisch auf Alexander Schwans (1988) Studie *Politische Philosophie im Denken Heideggers* verwiesen werden, die auf seine bei Arnold Bergstraesser eingereichte Dissertationsschrift aus dem Jahre 1959 zurückgeht. In jüngerer Zeit sticht in dieser Hinsicht zudem Florian Grossers groß angelegte Schrift *Revolution denken. Heidegger und das Politische: 1919 – 1969* heraus. Grosser nimmt dabei einerseits eine strukturelle Politisierbarkeit des heideggerschen Denkens an, und geht andererseits der Vermutung nach, dass sich

»[u]nter den diversen Schichten der Bedeutung, aus welchen die Konzepte und Denkfiguren Heideggers gebildet werden, immer auch eine politische Schicht [findet]; eine politische Schicht, die gelegentlich tiefer, gelegentlich weniger tief unter der Oberfläche liegt und die auf manchen Abschnitten des Denkweges stärker, auf anderen weniger stark philosophisch überlagert ist; eine Schicht, die gelegentlich sogar soweit die Hegemonie über ursprünglich philosophische Konzepte erlangt, dass sie diese als ganze ausrichtet« (Grosser 2011: 42 f.).

c) Auf der dritten – mit der zweiten in der einen oder anderen Weise stets in Zusammenhang stehenden – Ebene sind diejenigen Ansätze und Konzeptionen der politischen Theorie (aber auch der Nachbardisziplinen wie etwa Sozialphilosophie und Soziologie) zu situieren, die sich im Anschluss an beziehungsweise in Transformation oder Abgrenzung von Heidegger entwickeln. Die Wirkkraft des heideggerschen Denkens auf nachfolgende Generationen von Denkerinnen und

Denkern des Politischen – ob nun explizit gemacht oder nicht – ist unzweifelhaft und kaum zu unterschätzen. Hannah Arendt etwa, die – von seinem Nazi-Engagement schockiert und enttäuscht – Heidegger in ihrem zuerst 1946 veröffentlichten Essay *Was ist Existenzphilosophie?* (Arendt 1990) noch einer vehementen Kritik unterzieht, vermerkt kurz nach Veröffentlichung ihres Werkes *Vita activa* im Jahre 1958 (Arendt 2008) in einem Brief an diesen, dass das Werk ihm »in jeder Hinsicht so ziemlich alles« (Arendt/Heidegger 1998: 149) schulde. Augenfällig, wenn auch ambivalent, ist das Verhältnis zwischen Heidegger und der Frankfurter Schule. So wettert Theodor Adorno (1964) zwar gegen den *Jargon der Eigentlichkeit*, aber »Verwandtschaften« (McCarthy 1992: 280) zu Heideggers Denken sind wohl nicht von der Hand zu weisen – trotz der zwischen beiden bestehenden »philosophischen Kommunikationsverweigerung« (vgl. Mörchen 1981). Bei Herbert Marcuse – dessen Denken wiederholt als heideggermarxistisch bezeichnet wurde – finden sich gesellschaftstheoretische Überlegungen, die explizite und durchaus wohlwollende Anleihen bei Heidegger machen (vgl. z.B. Marcuse 1978; siehe zum Heidegger-Marxismus auch Demmerling 2003) und auch Jürgen Habermas (1970) bezog sich in jungen Jahren positiv auf das Denken Heideggers³. Zudem sind in jüngerer Zeit in Schriften von Autorinnen und Autoren, die sich selbst im Traditionszusammenhang der Kritischen Theorie verorten, Bezüge auf und Adaptionen von heideggerschen Denkfiguren zu finden (vgl. z.B. Honneth 2005; Jaeggi 2005; Rosa 2012). Sind damit für den deutschen Sprachraum auch nur einige Verbindungen von Heideggers Philosophie und den nachfolgenden Perioden des Nachdenkens über das Politische angedeutet, so stellt sich die Sachlage in außerdeutschen Diskurslandschaften der politischen Philosophie nochmals ganz anders dar. Im anglo-amerikanischen Kontext fanden heideggersche Denkfiguren spätestens seit den 1970er Jahren verstärkt Eingang in sozialtheoretische Diskussionen und den Bereich der praktischen respektive politischen Philosophie (vgl. etwa Wolin 1992; Taylor 1993; Rorty 1991; Kompridis 2006). Dies gilt in ganz eigener Art und Weise auch für die ›französische‹ politische Philosophie und Soziologie. Zu nennen wären etwa Pierre Bourdieus (1976) Schrift über *Die politische Ontologie Martin Heideggers* und die – von Oliver Marchart (2010) jüngst unter dem Label *Linksheideggerianismus* versammelten – Denker_innen einer politischen Differenz, wie etwa Jean-Luc Nancy, Cornelius Castoriadis, Alain Badiou, Giorgio Agamben oder Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Auch Michel Foucault, nun schon seit ge-

3 Vgl. dazu auch die diesbezüglichen Selbstaussagen von Habermas in Dews (1986: 77; 194).

raumer Zeit einer der prominentesten Stichwortgeber der politischen Philosophie, streicht in einem kurz vor seinem Tod geführten Interview die herausragende Bedeutung Heideggers heraus, dessen Einfluss auf sein Werk er mit dem Nietzsches vergleicht:

»Heidegger ist stets für mich der wesentliche Philosoph gewesen. [...] Mein ganzes philosophisches Werden war durch meine Lektüre Heideggers bestimmt. [...] [I]ch habe niemals etwas über Heidegger geschrieben, und über Nietzsche habe ich nur einen ganz kleinen Artikel geschrieben; dennoch sind dies die beiden Autoren, die ich am meisten gelesen habe. Ich glaube, dass es wichtig ist, eine kleine Anzahl von Autoren zu haben, mit denen man denkt, mit denen man arbeitet, aber über die man nicht schreibt.« (Foucault 2005: 867 f.)

Wenngleich also zahlreiche Verbindungslinien zwischen dem Denken Heideggers und politischer Theoriebildung bzw. politischer Philosophie bestehen und mitunter auch Versuche unternommen wurden, politische Gehalte in Heideggers Überlegungen freizulegen, so bleiben diese Zusammenhänge insbesondere (und fraglos historisch bedingt) im deutschsprachigen Diskurs bemerkenswert unterbelichtet. Mit dem vorliegenden Band soll der Versuch unternommen werden, dieses Verhältnis eingehender zu untersuchen. Es geht dabei mithin um die Frage, ob und (gegebenenfalls) inwiefern in systematischer Hinsicht von Seiten der politischen Theorie an das heideggersche Denken angeknüpft werden kann. Ausgelotet und erkundet wird dabei nicht zuletzt, welche Bedeutung Heidegger für die gegenwärtige politische Philosophie hat oder haben könnte. Heideggers Philosophie wird dahingehend zu befragen sein, ob sie zur Klärung zeitgenössischer Fragen und Probleme der politischen Philosophie oder zu einer Neufassung politischer Grundkategorien beizutragen vermag. Dabei soll nicht eine rein immanent-verdoppelnde Herangehensweise an die Schriften Heideggers gewählt, sondern diese einer externen, kritisch-produktiven Lektüre unterzogen werden.⁴ Geprüft werden soll, ob und inwiefern die politische Theorie und Philosophie *mit, gegen und über Heidegger hinaus* zu einer gehaltvolleren Auseinandersetzung mit ihrem Gegenstandsbereich – den vielfältigen Facetten des menschlichen Miteinander – gelangen kann.

Alle drei oben skizzierten Analyseebenen durchziehen den Band. Wenngleich die zweite und dritte Ebene sicherlich im Vordergrund stehen und die

4 Vgl. dazu die von Albrecht Wellmer (1995) im Anschluss an Derrida unterbreitete Unterscheidung zweier Arten des Verstehens von Texten.

Gliederung vorgeben, so finden sich immer wieder Rückbeziehungen auf die erste Ebene – alles andere wäre überraschend und auch nicht wünschenswert. Keinesfalls darf, kann und sollte aus einer Analyse philosophischer Überlegungen die Absolution des in die NS-Politik verstrickten Heideggers der 1930er-Jahre resultieren. Geht es im ersten Teil des Bandes darum, zentralen Fragen und Motiven der politischen Philosophie und Theorie in Heideggers Denken nachzuspüren (I.), so wurden in den zweiten Teil Untersuchungen aufgenommen, die sich im weitesten Sinne einer Politischen Philosophie und Theorie *nach* Heidegger widmen – freilich ohne ihn dabei beiseitegelegt zu haben (II.).

DIE BEITRÄGE IM ÜBERBLICK

Den Anfang macht der Beitrag *Florian Grossers*. Grosser greift dort die losen Enden seiner Heidegger-Monographie auf und zeigt im Ausgang von dessen Gemeinschaftsbegrifflichkeit, inwiefern diese – in Abgrenzung von liberalen und kommunitaristischen Verengungen – Anregungen für eine zeitgemäße, sich einem robusten Pluralismus verpflichtet wissende, politische Philosophie zu bieten vermag.

Im Mittelpunkt von *Meike Siegfrieds* Untersuchung steht hingegen Heideggers Freiheitsbegriff, dessen interne Vielschichtigkeit sie mit Nachdruck betont. Ausgehend von *Sein und Zeit* legt Siegfried drei Weisen der Rezeption von Heideggers Freiheitsbegriff frei – eine politische, eine ethische und eine ontologische – um abschließend dessen Potenzial für aktuelle politiktheoretische Fragestellungen auszuloten.

Heideggers Konzeption des Mitseins wurde von zahlreichen Kritikern verworfen, sie biete keinen Raum für menschliche Phänomene wie Freundschaft und Liebe. *Tatjana Noemi Tömmel* zeigt auf, dass Heidegger ein Modell der Liebe besaß, das am Begriff des *polemos* festgemacht werden kann, ein Begriff, der auch in Zusammenhang des »Urstreits« von Erde und Welt auftaucht. Das im Ausgang davon rekonstruierte Konzept eines ›liebenden Streits‹ wird anschließend daraufhin abgeklopft, ob und wie weit es für eine Theorie intersubjektiver Anerkennung tauglich ist.

Der heideggersche Streit von Erde und Welt spielt auch im Beitrag von *Tilman Reitz* eine zentrale Rolle, hier allerdings mit Blick auf Heideggers politische Ästhetik. In Heideggers Kunstwerksaufsatz ist ein Verständnis von Kunst anzutreffen, das zwischen den gängigen Alternativen eines selbstzweckhaften, selbstgenügsamen *l'art por l'art* und rein auf die kulturelle Funktion von Kunst zugeschnittenen Modellen steht. Es wird gezeigt, dass sich mit Heidegger ver-

stehen lässt, wie Kunst politisch wird. Gleichzeitig wird aber deutlich, welche politischen Gefahren ein solches Kunstverständnis birgt, was mit einem Seitenblick auf Walter Benjamin verdeutlicht wird, der Heideggers Motiv der Versammlung das Motiv der Zerstreung entgegenhält.

Der erste Teil wird beschlossen durch *Oliver Bruns*, der sich kritisch mit gängigen Konzepten der Menschenwürde auseinandersetzt und aufzeigt, inwiefern diese dem eigenen Anspruch, auf post-metaphysischer Basis zu ruhen nicht gerecht werden können. Demgegenüber arbeitet Bruns heraus, dass nach Heidegger die Erfahrung der Würde an das menschliche Verhältnis zum Sein geknüpft ist. Dieses grundlegende Konzept von Würde wird anschließend konkretisiert anhand von Heideggers Technikphilosophie und seinen Hinweisen auf die Leiblichkeit des Menschen.

Den Auftakt zum zweiten Teil, der nach Perspektiven des politischen Denkens nach Heidegger fragt, macht der Artikel von *Ole Meinefeld*. Ausgehend von der Man-Analyse in *Sein und Zeit* werden hier die Möglichkeiten des politischen Denkens im Anschluss an Heidegger aufgezeigt. Unter exemplarischen Rekurs auf Hannah Arendt wird dabei eine kritische Aneignung und dezidiert politische Transformation der heideggerschen Begrifflichkeit nachvollzogen.

Tilo Wesche stellt anschließend die Frage, was man aus Heideggers Einwänden gegen die Demokratie lernen kann, auch wenn man sie letzten Endes als unzutreffend ausweisen kann. Kerngedanke dabei ist, dass politische Deliberation rationalisierende Effekte nur erzielen kann, wenn der Einfluss verzerrter Überzeugungen möglichst minimiert werden kann. Solche verzerrten Überzeugungen lassen sich mit Heideggers Begriff der »Selbsttäuschungen« greifbar machen. Auch wenn Heideggers Diagnose, Demokratien könnten diesen Selbsttäuschungen nicht Herr werden, entkräftet wird, lässt sich so durch Heidegger *ex negativo* unser Demokratieverständnis bereichern.

Im Mittelpunkt des Beitrags von *Oliver Flügel-Martinsen* steht die kritische Auseinandersetzung mit der schon oben erwähnten Studie von Oliver Marchart (2010). Marcharts Begriff des »Linksheideggerianismus« stellt darauf ab, dass die für die bezeichneten Theoretiker wichtige Differenz zwischen der Politik und dem Politischen parallel zu Heideggers ontologischer Differenz zu lesen sei. Dagegen wendet Flügel-Martinsen ein, dass ein solcher Rekurs auf Heidegger nicht notwendig und am Ende sogar kontraproduktiv sei: Der politische Streit werde ontologisch überhöht, die eigene gründungsskeptische Position dadurch untergraben. Verdeutlichen lassen sich die Probleme dieser Form der Heidegger-Rezeption zudem bei Chantal Mouffe. Was bei Marchart nur als Tendenz aufscheint endet hier in einer vollständigen konflikttheoretischen Substantialisierung von Politik.

Im hier erstmals auf Deutsch veröffentlichten Aufsatz verortet *Charles Taylor*, der sich selbst als post-heideggerianischer Hermeneutiker versteht (vgl. Taylor 1985: 3), Heidegger in der von Herder ausgehenden Tradition der konstitutiv-expressivistischen Sprachtheorien und versucht zu zeigen, inwiefern Heideggers Denken im Sinne einer tiefenökologischen Deutung drängende Fragen zeitgenössischer Gesellschaften erfassbarer machen könnte.

Abschließend fragt *Anna Hollendung* in ihrem Beitrag nach möglichen Analogien zwischen Heideggers Philosophie und dem politischen Denken Judith Butlers. Beide dekonstruieren (quasi-)metaphysische Subjektkonstruktionen, die ein souveränes Selbst vor jeglichen Weltbezug setzen. Hollendung zeigt innerhalb dieser gemeinsamen Stoßrichtung zudem Parallelen auf, die sich zwischen Heideggers »Gerede« und Butler Theorie der Performanz ergeben und untersucht, inwiefern Butlers Politik der Verletzbarkeit auf die heideggersche »Ekstase« zurückgreift – ohne allerdings die verschiedenen Schwerpunktsetzungen und Blickrichtungen zu verwischen.

Am Ende des Bandes kann sicherlich keine abschließende Einordnung Heideggers stehen – eine Aufgabe, die der Band aber auch gar nicht zu erfüllen beansprucht. Wir hoffen jedoch, dass die vorliegenden Beiträge helfen das Potenzial auszuloten, das Heideggers Denken in Form vielfältiger Stimuli für eine zeitgenössische politische Philosophie und Theorie liefern kann.

DANKSAGUNG

Für die im Folgenden umrissene Kartographierung heideggerscher Elemente einer politischen Theorie haben wir in allererster Linie den Autorinnen und Autoren des Bandes zu danken.

Im Rahmen der Veröffentlichung dieses Sammelbandes haben wir ferner einigen Personen und Institutionen zu danken, ohne die dieses Projekt nicht hätte realisiert werden können. An erster Stelle sind hier das *Forschungszentrum Laboratorium Aufklärung* der Universität Jena, insbesondere Katharina Held und Andreas Klinger sowie die am gleichen Ort angesiedelte *DFG-Kollegforscher_innengruppe Postwachstumsgesellschaften* und hier allen voran Hartmut Rosa zu nennen. Das Forschungszentrum und die Kollegforscher_innengruppe haben es uns finanziell ermöglicht, im Mai 2012 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena eine Tagung zu den hier behandelten Fragestellungen zu veranstalten. Über die finanziellen Angelegenheiten hinaus, in denen uns auch die *Gesellschaft der Freunde und Förderer der FSU Jena* unter-

stützte, war insbesondere Katharina Helds organisatorische Hilfe und Weitsicht von unschätzbarem Wert. Die in diesem Band versammelten Beiträge gehen in Teilen auf besagte Tagung zurück, andere wurden im Nachhinein und in Reaktion auf dortige sowie aktuelle Forschungsdiskussionen geschrieben. Eine Ausnahme stellt dabei wie bereits angesprochen der Aufsatz Charles Taylor dar: Diesbezüglich haben wir Wiley-Blackwell Publications für die freundliche Überlassung der Rechte zu danken und einmal mehr Hartmut Rosa, der uns in diesem Vorhaben ermutigt und unterstützt hat, wodurch Übersetzung und Wiederabdruck überhaupt erst möglich wurden. Bei Lena Kroll, Johanna Koehn und Ulf Bohmann bedanken wir uns herzlich für ihre große Unterstützung bei der Übersetzung.

Jena und Augsburg im Mai 2013

LITERATUR

- Adorno, Theodor W. (1964): *Jargon der Eigentlichkeit: Zur Deutschen Ideologie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Arendt, Hannah (1990): *Was ist Existenzphilosophie?*, Frankfurt a. M.: Anton Hain.
- Arendt, Hannah (2008): *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München und Zürich: Piper.
- Arendt, Hannah/Heidegger, Martin (1998): *Briefe 1925 bis 1975 und andere Zeugnisse*, Frankfurt a. M.: Klostermann.
- Aurenque, Diana (2011): *Ethosdenken: auf der Spur einer ethischen Fragestellung in der Philosophie Martin Heideggers*. Freiburg i. Br.: Alber.
- Bourdieu, Pierre (1976): *Die politische Ontologie Martin Heideggers*, Frankfurt a. M.: Syndikat.
- Demmerling, Christoph (2003): *Heidegger-Marxismus (Herbert Marcuse und andere). Von der Ontologie zur Gesellschaftstheorie*. in: Thomä (Hg.), *Heidegger-Handbuch*, S. 375-379.
- Denker, Alfred/Zaborowski, Holger (2009): *Heidegger und der Nationalsozialismus*, 2. Bände (= *Heidegger-Jahrbuch*, Band 4 und 5), Freiburg: Karl-Alber.
- Dews, Peter (Hg.) (1986): *Autonomy and Solidarity: Interviews with Jürgen Habermas*. London: Verso.
- Farías, Victor (1989): *Heidegger und der Nationalsozialismus*. Frankfurt a. M.: Fischer.

- Faye, Emmanuel (2009): Heidegger: die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie. Berlin: Matthes&Seitz.
- Foucault, Michel (2005): »Die Rückkehr der Moral«, in: Ders., Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits Band IV, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 859-872.
- Foucault, Michel (2012): Die Ordnung des Diskurses, 12. Aufl., Frankfurt a. M.: Fischer.
- Gander, Hans-Helmuth (2001): Selbstverständnis und Lebenswelt. Grundzüge einer phänomenologischen Hermeneutik im Ausgang von Husserl und Heidegger. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann.
- Gethmann-Seifert, Annemarie/Pöggeler, Otto (1988): »Einleitung«, in: Dies./Ders. (Hg.), Heidegger und die praktische Philosophie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 7-13.
- Grosser, Florian (2011): Revolution denken: Heidegger und das Politische 1919-1969, München: C. H. Beck.
- Guignon, Charles B. (2003): »Heidegger, der amerikanische Pragmatismus und die Analytische Philosophie. Heidegger – gegen die Erkenntnistheorie ins Feld geführt.«, in: Thomä, Heidegger-Handbuch, S. 458-468.
- Häberlin, Paul/Binswanger, Ludwig (1997): Briefwechsel 1908-1960. Mit Briefen von Sigmund Freud, Carl Gustav Jung, Karl Jaspers, Martin Heidegger, Ludwig Frank und Eugen Bleuler, Basel: Schwabe.
- Habermas, Jürgen (1970): Arbeit, Erkenntnis, Fortschritt: Aufsätze 1954-1970. Amsterdam: de Munter [Raubdruck].
- Heidegger, Martin (1990): Die Selbstbehauptung der deutschen Universität. Rede, gehalten bei der feierlichen Übernahme des Rektorats der Universität Freiburg i. Br. am 27.5.1933, 2. Aufl., Frankfurt a.M: Vittorio Klostermann.
- Heidegger, Martin (2006): Sein und Zeit, 19. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer.
- Honneth, Axel (2005): Verdinglichung. Eine anerkennungstheoretische Studie, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Jaeggi, Rahel (2005): Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems, Frankfurt a. M. et al.: Campus.
- Jaspers, Karls (1978): Notizen zu Martin Heidegger. München et al.: Piper.
- Kompridis, Nikolas (2006): Critique and Disclosure, Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Marchart, Oliver (2010): Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben. Berlin: Suhrkamp.
- Marcuse, Herbert (1978): »Beiträge zu einer Phänomenologie des Historischen Materialismus«, in: Ders.: Schriften 1, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 347-385.

- Pöggeler, Otto (1974): *Philosophie und Politik bei Heidegger*. 2. Aufl., Freiburg et al.: Alber.
- Pöggeler, Otto (1985): »Den Führer führen? Heidegger und kein Ende«, in: *Philosophische Rundschau* 32, S. 26-67.
- Rorty, Richard (1989): *Kontingenz, Ironie und Solidarität*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Rorty, Richard (1991): *Essays on Heidegger and Others (= Philosophical Papers 2)*, Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Rosa, Hartmut (2012): *Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umriss einer neuen Gesellschaftskritik*, Berlin: Suhrkamp.
- Schwan, Alexander (1988): *Politische Philosophie im Denken Heideggers*, 2., um einen Nachtrag erweiterte Auflage, Wiesbaden: VS.
- Taylor, Charles (1985): »Introduction«, in: Ders.: *Human Agency and Language. Philosophical Papers I*. Cambridge et al.: Cambridge University Press, S. 1-12.
- Taylor, Charles (1993): »Engaged Agency and Background in Heidegger«, in: Charles Guignon (Hg.), *The Cambridge Companion to Heidegger*, New York: Cambridge University Press, S. 317-336.
- Taylor, Charles (1996): *Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Thomä, Dieter (1997): »Kontroversen um Heideggers Weltlichkeit«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* Jg. 54(4), S. 529-530.
- Thomä, Dieter (Hg.) (2003): *Heidegger-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart u. a.: Metzler.
- Thomä, Dieter (2003a): »Heidegger und der Nationalsozialismus. In der Dunkelkammer der Seinsgeschichte«, in: Ders., *Heidegger-Handbuch*, S. 141-162.
- Wellmer, Albrecht (1995): »Kritik der hermeneutischen Vernunft«, in: Christoph Demmerling/Gottfried Gabriel/Rentsch, Thomas (Hg.), *Vernunft und Lebenspraxis*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 123-156.
- WolIn, Richard (1990): *The politics of being. The political thought of Martin Heidegger*, New York: Columbia University Press.